

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

27 (1.2.1899) I. Blatt

Zusgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Bieteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Postgebühren 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.
Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr?
Die 1/2spaltige Kolonelleise oder deren Raum für 20 Zeilen Inzerate 15 Pf., für auswärtsige Inzerate 20 Pf., im Kleinzeilen 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechende Abtatt.
Bemerkungen:
Unbenützte geliebene Einserungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 27 I. Blatt

Karlsruhe, Mittwoch, den 1. Februar

1899

Politische Uebersicht.

Prof. Schell über die Jesuiten.
Karlsruhe, 31. Januar.
In der Reichstagsdebatte über das Jesuitengesetz ist Herr Lieber dem Abg. Dr. Diederich in anmaßendster Weise entgegengetreten und der letztere ist dann von der kirchlichen Presse auf das gehässigste verunglimpft worden, weil er trotz der augenblicklichen parlamentarischen Machtstellung des Centrums gewagt hat, einige Wahrheiten über den Jesuitenorden in Gegenwart der Herren Lieber und Genossen auszusprechen. Da kommt, so schreibt die „Nat.-Ztg.“, gerade die neueste, 7. Auflage der vielerörterten Schrift des Würzburger kathol. Theologie-Professors Schell „Der Katholizismus und das Prinzip des Fortschritts“ (Verl. von A. Göbel in Würzburg) zurecht. In einem Anhang derselben „Zur Abwehr“ kommt Schell auch mehrfach auf den Jesuitenorden. Dagegen ist „die volle politische Freiheit“ für denselben im Deutschen Reich verlangt und ihm sogar einige Komplimente macht, liest man in dieser Abwehr u. a. folgende Bemerkungen über den Jesuitenorden:

„Trotz aller Angriffe in der Parteipresse hat meine Schrift thatsächlich den freudigsten Wiederhall bis in die höchsten kirchlichen Regionen hinauf gefunden, soweit man eben — Welt und Erdenscheitern wie Kientum — nicht unter der geistigen Vormundhaft des Jesuitenordens stehen will... Die Grenzen der Gerechtigkeit soll ich auch, wie angebeutet wird, inbezug auf den Jesuitenorden überschritten haben: denn nicht alle Jesuiten hätten den Baughandelswandel mitgemacht! Ja, gerade Jesuiten seien unter den eifrigsten Vorämpfern gegen den Baughandelswandel gewesen, nämlich P. Gruber und P. Portalis. Allein es handelt sich nicht bloß um die Baughandels-Entfaltungen, dieses Non plus ultra von Absurdität, das schließlich auch den Vätern hätte süchtig machen können, sondern um die ganze von Leo XIII geleitete und genährte Aktion gegen die Freimaurerei und das dazu benötigte mythische Schreckbild des Satanismus! Wer hat nun Leo XIII's Entschlüsse (in seinem Hauptwerk „Dreipunktebücher“) dem deutschen Publikum dargeboten und übersezt? — P. Gruber Soc. J. (dies ist betanlich die Bezeichnung des Jesuitenordens), der Uebersetzer und selbständige Bearbeiter des grundlegenden Hauptwerkes von Tazil „Die Dreipunktebücher“ 1886, welches alle wesentlichen Anklagen auf Satanismus gegen die Loge enthält. Man denke auch an die Romane von P. Bresciani S. J. „Der Jude von Verona, die römische Republik! Wer hat dem Satanismusvorwurf die wissenschaftliche Grundlage gegeben? Erzbischof Maurin S. J. — Wer hat die Satanismus-Entschlüsse als glaubhaft empfohlen? Dies geschah durch die Civiltà cattolica, das Hauptorgan des Jesuitenordens, in einer langen Reihenfolge von Aufsätzen P. Francos. Wer hat die Tazil'schen Schreckbilder (Dreipunktebücher, der Teufel im 19. Jahrhundert u. dergl.) für die eucharistische Bewegung und in sonstiger Form populär gemacht und unter dem Volk verbreitet? Wer und wessen Theologie hat es überhaupt möglich gemacht, daß ein großer Teil des Klerus und Volks solchen Aberglauben und mythischen Aberglauben als ernstlichen Gegenstand der Erwägung in Frage zieht? Und als P. Gruber Verdacht geschöpft und vor dem betrügerischen Schwindler Tazil warner wollte, wer hat dagegen so lange als möglich Einspruch erhoben? Angesichts dessen, was in dieser mehrfachen Hinsicht durch einzelne Jesuiten, durch die Civiltà cattolica, durch die Schule und den Geist des Jesuitismus, durch deren wohlgeleitete Jüngerschaft im Weltkreis zur Ermöglichung und Verbreitung der ganzen Tazil'schen Weltanschauung“ verschuldet worden ist, sollte man wahrlich mit dem Lob etwas zurückhalten und ernstlicher den inneren Gehalten eines solchen Ergebnisses nachspüren.“

Wenn ein katholischer Universitätsprofessor, ein angesehener Lehrer der Theologie, derart spricht, so hat man darin einen Maßstab für den Wert der sittlichen Entrüstung der Herren Lieber und Genossen gegenüber der Erwähnung geschichtlicher Thatfachen zur Kritik des Jesuitenordens.

Die Zustände in Oesterreich

erfahren am Freitag eine ergreifende Illustration durch einen Vortrag, den in München der Schriftleiter und Arbeiterführer Franz Stein über die Arbeiterbewegung in Deutsch-Oesterreich mit einem Hinweis auf die deutsch-nationalen Kämpfe gegen das Tschechen- und Slowententum hielt. Trotz dem der Aldeutsche Verband am gleichen Abend im Café Luitpold tagte und die Münchener Burschenschaft ihren Kaiserkommerz feierte, waren reichlich 300 Personen zu dem Vortrag erschienen. Auch der deutschpöhlische Verein Uda in Innsbruck und die dortige Burschenschaft Suevia hatten Vertreter zu dem Vortrag entsendet. Wir entnehmen darüber den „M. N. M.“: Herr Stein, ein hochgewachsener, kaum 30jähriger Mann, gelehrter Mechaniker und jetzt Herausgeber eines deutsch-nationalen Blattes in Eger, beherrscht mit außerordentlicher Schlagfertigkeit das Wort, und übte eine elementare Gewalt auf seine

Hörer aus. Er sprach von der Vergewaltigung des intellektuell, numerisch und wirtschaftlich weit über sämmtlichen Nationalitäten Oesterreichs stehenden Deutschthums, das jetzt den Kampf gegen 3 Slovenen und Polen einerseits, gegen das Jesuitentum andererseits und schließlich gegen die von ihren Führern irreführten deutschen sozialdemokratischen Arbeiter. Die Tschechen, Slovenen und Polen führen den Kampf, erfüllt von einem fanatischen Hass gegen alles, was deutsch ist, geleitet von der Maxime: Von der österreichischen schwachen Regierung, die so schon das deutsche Element an den Rand des wirtschaftlichen Ruins brachte, muß Maßlozes verlangt werden, um etwas zu bekommen. Mit dieser Maxime mußten sie vielfache Vorteile über die allzubeherrschenden Deutschen zu erringen. Das Jesuitentum kämpft unter dem leitenden Einfluß von Rom. Es fürchtet, der starke Magnet Deutsches Reich könnte in seiner Kraft das Deutschthum in Oesterreich anziehen und der weidlichen Pfaffenwirtschaft könnte durch das marxige und glorreiche Regiment der Hohenzollern eine Ende gemacht werden. Deshalb sehe man das Slaventum gerne nach Frankreich und nach Petersburg pilgern, heiße aber diejenigen Landesverräther, die nach Friedrichsruh gehen und dort beten, es möge noch einmal ein solcher deutscher Held aufstehen, der dann aber die deutsche Einigung weiter führen möge als im Jahre 1870/71. Nicht gegen die Priester, solange sie der Politik fernbleiben, nicht gegen die Religion lehre die Seite „Los von Rom“ ihre Spitze, sondern gegen das Bestreben, neben der päpstlichen Macht keine andere aufkommen zu lassen. Der dritte Feind, die österreichische Sozialdemokratie mit ihrem Internationalismus, sei so gefährlich, weil sie die breiten Volksmassen durch Lüge und Betrug gewinne, damit einzelne Führer und Großkapitalisten sich bereichern könnten. Bedauerlicherweise führe die Sozialdemokratie den Internationalismus nicht konsequent durch und helfe so den anderen Nationalitäten zum Siege über das von ihnen so gehaßte Deutschthum. Die von den anwesenden Sozialdemokraten eingeworfenen Zwischenrufe geschick benutzend, wies der Redner nach, wie die sozialdemokratischen Arbeiter von ihren Führern betrogen, ausgebeutet und politisch zu ganz anderen Zwecken mißbraucht werden als zu der Verbesserung der sozialen Verhältnisse. — Herr Rechtsanwalt Schlein sagte dem Redner Dank für die zündende Rede und drückte in kurzer Rede die Zustimmung aller deutschgefühnten Männer aus. Ein weiterer Redner suchte die Parole „Los von Rom“ als falsch zu bezeichnen, worauf Herr Stein nochmals betonte, nicht den erhabenen Beruf des Priesters irgend welcher Konfession, sondern das politische Pfaffenjudentum, das die Politik von der Kanzel herab mache und damit das Gotteshaus schände, greife er an. Als er auf seiner Wanderung durch Deutschland zum erstenmal auf die Wartburg gekommen sei, als ihm die deutschen Heldensagen mit all ihrem Reichtum an Beweisen von deutscher Treue, deutscher Wahrheit und deutscher Kraft zum Bewußtsein gekommen seien, da habe ihn eine andere Andacht ergriffen, als sie ihm früher gepredigt wurde. Ein deutscher Mann müsse erst deutsch, dann Katholik oder was sonst immer sein. — Unter frenetischem Beifall schloß der Redner.

Amerikanische Sorgen.

Von den Philippinen haben wir die Nachricht gebracht, daß der Kongreß in Malolo den Insurgentenführer Aguinaldo ermächtigt hat, den Amerikanern den Krieg zu erklären, wann immer er es für ratsam halten sollte. Sehr interessant ist auch die Neuigkeit, daß die Frauen gegen die Amerikaner kämpfen wollen, und die Werbung, daß ein Filipinoshauptmann durch eine amerikanische Schildwache getötet worden sei, was von der einheimischen Presse als ein feiger Mord bezeichnet wird. Da die Filipinos die unabhängige Republik ausgerufen haben und die Mächte hiervon benachrichtigt werden, so ersieht man, daß die Insurgenten sich in eigenem Hause wohllich einzurichten gedenken, ohne Uncle Sam viel zu fragen. So etwas ist bitter seitens der glorreich „Befreiten“. Nicht viel besser sieht es auf Cuba aus, wo, wie wir bereits mitteilten, die Insurgenten sich in der Provinz Santa Clara unter Maximo Gomez wieder zusammenziehen, offenbar, um gelegentlich den Unionsstruppen die Stirn zu bieten. So haben die Amerikaner jetzt alle möglichen Sorgen und Schwierigkeiten auf dem Halbe, was gewissen Großpredigern und Presshebern nach den wohlfeilen Siegen vielleicht recht heilsam ist.

Allerlei Intimes vom Kaiser.

Im Wanzenleben, 28. Jan.
Es gehört zu den stets mit Freude begrüßten Gesplogheiten unseres Herrn Landrats, alljährlich beim Kaiseressen in seinen Kaiserloft persönliche Erinnerungen und Erlebnisse aus dem verfloffenen Jahre zu verlesen. So geschah es auch diesmal. Herr v. Koge bemerkte, daß nach seinen Informationen die Ausweisungspolitik des Herrn v. Köller, die straffe Haltung der Regierung gegenüber den Annahmungen des Polentums und die bisherige Nichtbefähigung des Berliner Oberbürgermeisters auf die eigenste Initiative des Kaisers zurückzuführen sei. In letzterer Sache sei es überhaupt wahrscheinlich, daß der neue Oberbürgermeister der Reichshauptstadt nicht befähigt werden würde, da die bekannten Beschlüsse der freisinnigen Stadtvertretung über die Ehrung der Märzgefallenen den Kaiser sehr verstimmt hätten und diese den Hauptgrund für die vergrößerte Bestätigung bildeten.
Persönlich mit S. Majestät zusammenzukommen, hatte Herr v. Koge anlässlich des Todes des Fürsten Bismarck Gelegenheit (Herr v. K. ist betanlich ein naher Verwandter unseres Altreichstanzlers). Der Kaiser hatte damals seine Nordlandreise auf die Todesnachricht hin sofort unterbrochen und seiner Gemahlin gegenüber den Wunsch zu erkennen gegeben, sie möge auf die Teilnahme an der Hochzeitfeier ihres einzigen Bruders verzichten und gemeinsam mit ihm nach Friedrichsruh fahren. Das Kaiserpaar hatte sich dann in Hamburg getroffen und war von dort mittels Extrazuges nach Friedrichsruh gefahren. Am Bahnhof von Familienangehörigen erwartet und in das Sterbezimmer geleitet, legte der Kaiser einen Kranz, den er aus dem Salonwagen mitgebracht hatte, nieder. Es folgte sodann eine kurze Trauerfeier und der Ernst des Kaisers, dem man es ansah, daß ihn das Hinscheiden von Deutschlands erstem Kanzler tief erschütterte, und seine herzwinnende Teilnahme hat auf alle den günstigsten Eindruck gemacht. Nach einem Aufenthalt von ca. 20 Minuten fuhr das Kaiserpaar wieder ab.
Von dem warmen Empfinden des Kaisers, der von vielen für kalt gehalten wird, zeugen mancherlei Vorkommnisse. So hat er z. B. die erkrankte Gemahlin eines seiner Flügeladjutanten in seinem Salonwagen nach der Riviera fahren lassen. Der endlich beigelegte

Fall Koge hat folgendermaßen sein Ende gefunden. Der Kaiser war schließlich von der Schullosigkeit des Herrn v. Koge (eines Betters unseres Herrn Landrats) überzeugt, hatte wohl auch eingesehen, daß er mit der damaligen Verfassung zu schnell vorgegangen war und sich nun vorgenommen, den Beträugten zu rehabilitieren. Die Orientreise vergrößerte dieses. Die Absicht, Herrn v. Koge zunächst wieder bei Hofe einzuladen, ließ der Monarch fallen, vielmehr befahl er denselben zur Audienz. Herr v. Koge mußte am Schreibtisch unseres Kaisers Platz nehmen und letzterer setzte sich ihm gegenüber (bemerkte sei hierzu, daß der Kaiser sonst stehend empfängt und so die betr. Angelegenheiten erledigt). Der Kaiser ließ sich jedoch mit Herrn v. Koge in ein längeres Gespräch ein und sagte schließlich: „Sehen Sie, wenn wir uns damals schon so gegenüber gefesselt hätten wie jetzt, dann wäre das alles nicht vorgekommen!“

Als der Kaiser sich am 24. Januar zur Parade nach Hannover begab, die betanlich dem 10. Armeekorps so viel Ehreung brachte, bemerkte ein Herr seiner Begleitung, der Oberstallmeister v. Wedell, im Hofsuge in seinem Abteil eine Uniform des Königs-Nanens-Regiments (Hannover), das betanlich aus dem früheren Hannoverischen Garde du Corps-Regiment hervorgegangen ist. (Herr v. Wedell hatte vor 1866 bei jenem Regiment als Premierleutnant gedient, war dann abgegangen, Oberstallmeister in Weimar gewesen und schließlich nach Berlin in derselben Eigenschaft gekommen.) Herr v. Wedell sprach seine Verwunderung über die Uniform zu seiner Umgebung aus, die ihm dann bedeutete, er möge doch Majestät darnach fragen. Und was erwiderte der Kaiser: „Ziehen Sie die Uniform nur an und melden Sie sich bei mir!“ Da dieselbe mit den Majorszeichen versehen war, hatte der ehemalige Premier ein schnelles Avancement gemacht. Die Uniform hatte der Kaiser heimlich bei dem Schneider des Oberstallmeisters anfertigen lassen und so eine wahrhaft gelungene Ueberschulung erreicht.

Bei den Hofballen liebt es der Kaiser sehr, den Tanzenden zuzuschauen und es ist schon vorgekommen, daß er Offiziere, die das Tanzbein schlecht schwingen, zu sich rief und ihnen sagte, sie möchten erst ordentlich tanzen lernen, bevor sie sich wieder einladen

Deutsches Reich.

Kaiserrede des Grafregenten von Lippe. Der Grafregent von Lippe hat am 27. d. M. zu Ehren des Geburtstages des Kaisers ein Festmahl gegeben, bei dem er in einer Ansprache in würdiger Weise den Ausdruck seiner Ergebenheit für Kaiser und Reich mit der Wiederholung des Entschlusses verbunden hat, an dem Landesrechte festzuhalten. Nach der „Nat.-Ztg.“ hatte die erwähnte Ansprache in der Hauptsache folgenden Inhalt:

„Es ist für mich selbstverständlich, daß persönliche Erfahrungen noch so schmerzlicher Art, wie solche mir das letzterjährige Jahr gebracht hat und wie sie zu meinem tiefsten Bedauern auch der Öffentlichkeit preisgegeben worden sind, nie und nimmermehr einen Einfluß ausüben können auf das freudige Bekenntnis meiner Treue zu Kaiser und Reich. Reichsverdroß und partikularistische Unterströmungen haben in meinem Hause und Herzen keine Stätte! In allen Schwierigkeiten und Kämpfen, welche meiner Regierung bereitet werden, bewahre ich festes ruhiges Vertrauen auf Gott, pflichtgemäßes Festhalten an meinem Recht und unerfütterlichen Glauben an seinen Sieg. Ob dieses Recht noch durch einen Akt der Landesgesetzgebung ausdrücklich zu deklarieren sei, ist für mich eine Sorge rein vaterländischer Art. So wünschenswert und erprießlich es auch wohl für die endliche Beruhigung meines Landes erscheinen dürfte, das, was längst in denselben als das Recht meines Hauses erkannt und bezeugt ist, gesetzlich festzusetzen, so wenig bedarf meines Hauses eines solchen gesetzgeberischen Aktes. Unter Recht von Gottes Gnaden steht auch ohne dies absolut fest und hat nach meinem Vertrauen seine stärkste Garantie im Bestande des Deutschen Reiches selbst. Zugleich denke ich mit tiefer Ergriffenheit in diesem Augenblicke unseres heimgegangenen großen Bischofs, der mir wiederholt und gerade in den letzten Jahren seine feste Ueberzeugung von dem Rechte meines Hauses bestätigt hat. Endlich kann ich mitteilen, daß erst vor wenigen Wochen noch eine der höchstangesehenen deutschen Juristenautoritäten, die der Universität Leipzig, in einem ausführlich begründeten wissenschaftlichen Gutachten ihre einstimmige Rechtsüberzeugung dahin ausgesprochen hat, daß jede Ansetzung des Rechts meiner Seite auf die Thronfolge im Fürstentum Lippe aus mehreren Gründen zu verwerfen sei, von denen jeder für sich stark genug wäre, diese Verwerfung allein zu tragen. Die Verwirklichung dieses von so vielen und hohen menschlichen Autoritäten anerkannten Rechtes liegt ich getrost in Gottes Hand. Sollte mir aber auch die erhoffte Freude nicht mehr beschieden sein, so erlaube ich mir nunmehr das Glas und trinke auf das Wohl des deutschen Kaisers, dessen Regierung Gott allzeit segnen wolle. Se. Majestät der deutsche Kaiser lebe hoch!“

Berlin, 28. Jan. Die Mitglieder der Transvaal'schen Gesandtschaft, die am Samstag des Geburtstages des Kaisers hierher gekommen waren und sich sechs Tage hier aufgehalten haben, hatten sich hier allerseits der besten Aufnahme zu erfreuen. Der Charge d'affaires v. Voelckers wurde auf dem Hofball am Freitag durch eine kurze Ansprache des Kaisers beehrt und von allen maßgebenden Kreisen auf das freundlichste empfangen und begrüßt. Die Festlichkeiten am hiesigen Hofe haben einen sehr tiefen Eindruck auf sie gemacht und am Samstag haben die Herren mit voller Befriedigung die Rückreise nach Brüssel angetreten. Das alte freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Transvaal besteht also weiter.

Die preuß. Gesandtschaft beim Vatikan. Im preuß. Abgeordnetenhaus regte am Samstag der nationalliberale Abg. v. Gerner die Frage der Aufnahme der preuß. Gesandtschaft beim Vatikan an. Nach seiner Auffassung, die er auch auf Ansehung des Auslandes und des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla anlässlich der Protektorsfrage stützte, diene diese Gesandtschaft nicht dem Frieden, sondern sei nur dazu geeignet, Unfrieden hervorzuufen. Redner äußerte sein Bedauern, daß nach Bekanntwerden der Canisius-Encyklika der preussische Gesandte nicht Protest gegen die darin enthaltene Angriffe auf die evangelische Kirche eingelegt habe. In der darüber hervorgezungenen hitzigen Debatte verurteilten die ultramontanen Abgeordneten Pösch und Freiber v. Heeremann sowohl die Berechtigung der Canisius-Encyklika, als auch die Möglichkeit und Notwendigkeit der Gesandtschaft beim Vatikan nachzuweisen. In letzterem Punkte stimmte auch Minister v. Miquel den ultramontanen Rednern bei. Die Gesandtschaft sei nötig, um die Verhältnisse über die Verhältnisse in Rom, die Personen u. s. w. zu unterrichten. Besonders wichtige Fragen ließen sich nicht durch Spezialgesandte erledigen. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Gesandtschaft

liehen; desgleichen verfährt er mit jungen Damen. Bei Hoffestlichkeiten können sich nie viele rühmen, von Majestät angesprochen zu sein; der Kaiser ist nicht für den oberflächlichen Konversationston, sondern spricht sich sehr leicht fest und erörtert Themat mit Gründlichkeit. Er ist hierin das Gegenteil von seinem Großvater Wilhelm I. Dieser ging von einem zum anderen, sprach in seiner bedrückenden Lebenswürdigkeit einige allgemeine Worte, sah dabei noch 3-6 Personen lächelnd an, jeder glaubte, daß Majestät sich zu ihm gewendet — und so kam es denn oft, daß 500-600 Personen an einem Abende die Ehre gehabt haben wollten, mit dem Kaiser gesprochen zu haben. — Soweit aus dem Erinnerungsbuche unseres Herrn Landrats.

Uns fällt jedoch noch eine kleine Geschichte von unserm Kaiser ein, die wenig bekannt sein dürfte und die wir darum hier erwähnen möchten. Unter den Jagdgästen des Herrn Amtsrats v. Dieze-Barby befindet sich häufig der Rechtsanwalt Hagemann aus Leipzig, der schon wegen seines Witzes allgemein beliebt ist. Als der Kaiser im Jahre 1896 Jagdgast dort war, wurde abends Stat gespielt und Rechtsanwalt H. „saß so im Reck“, daß er ca. 20 M. verlor. Dieses Fazit resp. Defizit veranlaßte ihn zu der Aeußerung: „Hier ist man ja wahrhaftig unter die Räuber geraten!“ Alles lachte über diesen Redensart und der Kaiser nicht minder. Als er nun 1897 wieder bei Herrn v. Dieze weilte und Herrn H. bemerkte, ging er auf ihn zu, überreichte ihm ein in Brillanten gefaßtes 20-Markstück in Form einer Rufennadel und sprach dabei die Worte: „Von den Räubern zurück!“ Diese Kaiserliche Huld soll den Rechtsanwalt über seinen damaligen Verlust hinweggetrieben haben.

Skisport.

Freiburg, 30. Jan. Wer der Einladung der Skiklubsektion Freiburg folgend, gestern zur Höhe des Schaninsland hinaufgekommen ist, hat die Nähe der winterlichen Bergfahrt sicherlich nicht bereut, denn ein strahlender Sonntag empfing ihn oben, wenn er die Nebelgicht des Tales überwunden hatte, und der Anblick der glitzernden Schneelandschaft entschädigte ihn

152.90 b. Banque ottomane 111 b. Staatsbahn 154.70 b. Lombarden 81.90 b. Gottfard 142.70 b. Jura-Simplon 88b. Central 140.50 b. Nordost 99.40, 90 b. Union 77.50 b. Meridional 140.80 b. Northern 81.90, 82.20, 81.80 b. Badefschiffahrt 123.40 b. Bochumer 241, 240.70 b. Friedrichshütte 148.50 b. Gelsenkirchen 185.80 b. Garpener 181.50 b. Siberia 189.75 b. Westersagen 209.20 b. Oberschlesische Eisen-Gesellschaft 185.50 b. Karabütte 220.10 b. Hochtief 416.50 b. Bank für industrielle Unternehmungen 116.80 b. Intern. Electr. Wien 163, 163 b. Electr. Unternehmungen 136.30 b. Blei und Silber Braubach 105 b. Italiener 94.30 b. 3-Proz. Portugiesen 24.50 b. Spanier 22.70, 63 b. Türken C 28.20 b. 8-Proz. Mexikaner 25.70 b. 1898r do. 40.40, 30 b. Serb. Goldrente 63.90 b. 1-Proz. Griech. 44.30, 20 b.

Frankfurt a. M., 30. Jan. (Börsenbericht.) Die Aufmerksamkeit der Unternehmung ist in den letzten Tagen von dem Gebiet der Montanpapiere etwas abgelenkt worden, dafür hat man aber den Bankenmarkt erhöhtes Interesse zugewandt. Auch heute war die gleiche Erscheinung wahrzunehmen, Montanpapiere wurden mehrfach realisiert und gingen infolge dessen zurück, während für Bankaktien zahlreiche Kaufaufträge vorliegen, ein Beweis, daß der Interessentkreis dafür sich immer mehr erweitert. Die Kurse der leitenden Bankaktien setzten infolge dessen auch durchweg höher ein und im späteren Verlauf gingen sie teilweise noch weiter an. Auch Lombarden, die schon an der vorgehenden Nachbörse stärker hervorgetreten waren, lagen wieder recht fest, ebenso Staatsbahn. Prince Henri erhielt, auch Northern Pacific Vorzugsaktien fest. Von Schweizer Bahnen konnten sich Nordost etwas erholen. Auf dem Fondsmarkt waren Argentiner infolge der steigenden Tendenz des Goldagio schwächer, Spanien fest, Griechen für Londoner Rechnung gefragt, 3-Proz. Deutsche Fonds angeboten. Privatdisconto 3/4-4/8. (S. 3.)

Berlin, 30. Jan. Spiritus 50er —, 70er 40.80.

Magdeburg, 30. Jan. (Zuckerbericht.) Kornzucker effl. von 92 Proz. —, neue —, Kornzucker effl. 96 Proz. Rendem. 10.35-10.55 —, neue —, Nachprob. effl. 76 Proz. Rendem. 8.10-8.40. Still. Brotraffin. 1. 23.75 —, Brotraffin. 2. 23.50, Raffinade mit Fas 23.75-24. —, Gem. Weis 1. mit Fas 23. —. Fest. Hochtief 1. Produkt Transit f. a. B. Hamburg für Januar 9.75-10. —, 9.70 —, Br. für Februar 9.62/2 G. 9.67/2 Br., für März 9.92/2 G. 9.66 —, Br. für Mai 9.67/2 G. 9.66 —, Br. für Oktober-Dezember 9.30 —, G. 9.35 —, Br. Ruhig.

Hamburg, 30. Jan. Kaffee good average Santos (Schlußkurs) für März 31/4 Pf., für Mai 32/4 Pf.

Rotterdam, 30. Jan. Jim Santsa prompt fl. 64/4.

Riverpool, 30. Jan. (Baumwolle.) Schlus. Tageseinfuhr 4000, Umsatz 8000 B. Unverändert.

Amsterdam, 30. Jan. Beizen für März 182, für Mai 183. Roggen für März 146, für Mai 139. Leinöl hier 18/2, für Februar-Mai 18/2, für Sommer 18/4, für Herbst 18/4. Banca-Rizin hier 64/4, Bilton hier 64/4.

59. Infanterie-Regiments, seine That in einem Wahnsinnsanfall begangen hat.

London, 27. Jan. In den letzten Wochen schien die Infuenza in London im Erlöschen begriffen zu sein. Vorige Woche aber lebte sie wieder in lange nicht dagewesener Heftigkeit auf. Sie forderte 20 Opfer, gegen 8 in der Vorwoche. Niemand seit dem April letzten Jahres sind so viele Todesfälle an der heimtücklichen Krankheit in London vorgekommen. In den letzten 14 Wochen sind 188 Personen in der Hauptstadt der Grippe erlegen.

London, 27. Jan. In den Londoner Polizeigerichten besteht eine Kasse, aus welcher Leuten, welche die bare Not zur Uebertretung des Gesetzes gebracht hat, geholfen wird. Diese Kassen haben schon großen Segen gestiftet. Nunmehr hat der letzte Woche verstorbenen Evan Lewellyn zum besten dieser Einrichtung 20 000 Pfund (400 000 Mk.) hinterlassen. Der erste Polizeigericht der City, Sir John Bridge, wird den Fonds verwalten und die Zinsen sollen unter die Londoner Polizeigerichte verteilt werden.

London, 30. Jan. Der Daily Mail wird aus Vancouver gemeldet: Der nach Sidney in Australien bestimmte Dampfer „Manabara“ strandete am 11. Dezember vor Neuguinea in einem heftigen Sturm. Die Mannschaft erreichten das Ufer, wurden jedoch dort von Eingeborenen übermächtig und in ein Dorf im Innern des Landes geschleppt. Dort soll sich nun eine wahre Kannibalen-Organie entwickelt haben. Selbst die alten Weiber und Kinder beteiligten sich daran, die Unglücklichen zu martern, ihnen das Fleisch zu zerlegen, die Augen auszusuchen und dergleichen Schreckensstreichen zu verüben. Zwei wurden lebendig geröstet, einige andere wurden vor den Augen ihrer Gefährten enthauptet. Einem der Unglücklichen, James Greene, gelang es, zu entfliehen und sich zum Strand zu schleppen, wo er das große Glück hatte, einen vorbeifahrenden Dampfer herbeizusignalisieren. Sein Haar soll in der Schreckenszeit erbleicht sein.

Stockholm, 31. Jan. König Oskar ist soweit hergestellt, daß er gestern einen Spaziergang unternahm. Ende der Woche geht der König sich nach Solthorpsbaden zu begeben.

Rom, 30. Jan. In Neapel erschöpfte ein Deutscher den Professor der Zoologie Schlein vom Aquarium wegen Eheverweigerung.

Dreyfus bedeutet die Vorlage, daß der Kassationshof in allen Fällen gehalten ist, Dreyfus vor ein anderes Kriegsgericht zu verweisen, das natürlich aus anderen Richtern als das erste zu bestehen hat, während nach der bisherigen Revisionsordnung der Kassationshof in der Lage war, das Verfahren des Kriegsgerichts aufzuheben und Dreyfus freizusprechen, ohne daß er vor ein neues Kriegsgericht gestellt werde.

Der Justizminister verlangt die Ueberweisung des Gesehensworts an den Kammerauschuss, der bereits mit der Prüfung ähnlicher Anträge betraut ist. Er verliest sodann unter lautloser Stille die Begründung des Entwurfs.

Sombat ruft dem Minister zu: „Diese Vorlage ist gegengezeichnet Duesnay de Beaurepaire!“ (Lärm.)

Am Schlusse der Begründung heißt es: „Die vorgeschlagene Aenderung betrifft eine Folge der Zuständigkeit und des Verfahrens. Der neue Wortlaut des Artikels 445 würde mithin unmittelbar auf die Angelegenheit anwendbar sein, welche die Gemüter jetzt so tief spaltet. Man wird jedenfalls behaupten, daß die Vorlage ein Gesetzesgebot sei, sie ist aber ein Notwendigkeits- und Beruhigungsgebot. Wir sind der Ansicht, daß ein Urteil, das von allen 3 Kammern des Kassationshofes gefällt wird, sich der öffentlichen Meinung entbringt und der Unruhe im Lande ein Ende setzen wird.“

Maffabau (Rechts) und Marcel Habert greifen die Kriminalkammer als verdächtig an.

Millerand (Soz.) tadelt das Eingreifen der Regierung in die Justiz.

Ministerpräsident Dupuy erklärt, dem Kammerauschuss würden alle Aktenstücke vorgelegt werden.

Firmin Faure (Antijemite) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an einen besonderen Ausschuss; die Richter, die die Untersuchung geführt hätten, seien verdächtig und ihre Untersuchung ebenfalls.

Justizminister Lebret wendet sich gegen diese Behauptung und gegen den Antrag, der Ausschuss werde im Besitze der ganzen Untersuchung Mazenas sein, die Schlüsse dieser Untersuchung liegen die Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit der Mitglieder der Kriminalkammer außer Zweifel. (Bewegung, Lärm.)

Darauf wird der Antrag Firmin Faures über Verweisung an einen Sonderausschuss mit 346 gegen 189 Stimmen abgelehnt und der Entwurf wird entsprechend dem Antrag der Regierung an den schon bestehenden Ausschuss verwiesen.

Drahtberichte.

Berlin, 30. Jan. Der Kaiser hat an seinem Geburtstag den Thronfolger Ferdinand von Rumänien zum Chef des 6. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 68 zu Koblenz ernannt. Eine Abordnung des Regiments reist heute nach Berlin. — Der Kronprinz trifft am Freitag, den 3. Febr., vorm., zur Besichtigung des Regiments in Koblenz ein.

Berlin, 31. Jan. Der Kaiser stattete gestern, als am Todestage des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, der 8. österreichischen Bottschaft einen feierlichen Besuch ab.

Berlin, 30. Jan. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Seit einigen Wochen beschäftigt sich die Presse mit Gerüchten, wonach der Reichskanzler seinen Rücktritt ins Auge gefaßt haben soll. Einige Blätter wissen sogar den Tag des Rücktritts anzugeben. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß auch diesmal die Gerüchte über einen Kanzlerwechsel völlig unbegründet sind.

Wien, 30. Jan. Heute vormittag wurde im Auftrage des deutschen Kaisers am Sarge des Kronprinzen Rudolf ein prachtvoller Kranz aus dem Lieblingsblumen des Verstorbenen mit einer feidenen Schleife niedergelegt, die die Inschrift trug: „Kaiser Wilhelm II. dem treuen Freunde.“

Wien, 30. Jan. Der Direktor des Weltpostvereins, Höhn, ist gestorben.

Paris, 30. Jan. Der Senat genehmigte den von der Kammer angenommenen Entwurf über die Abänderung der Weinstölle.

Paris, 31. Jan. Dem gestrigen Temps zufolge gab Cserhazy vor der Kriminalkammer die Erklärung ab, er habe aus freundschaftlichen Gründen des Auslandes erfahren, welche Situation ihm die Kriminalkammer bereiten wolle. Er werde deshalb erst vor den vereinigten Kriminalkammern des gesamten Kassationshofes sprechen. Der Libre Parole zufolge soll diese Erklärung die lebhafteste Entrüstung der Kriminalkammer hervorgerufen haben. (Cserhazy wandelt hier nur in den von Beaurepaire vorgezeichneten Spuren. Red.)

Sofia, 30. Jan. Die Fürstin ist heute von einer Prinzessin entbunden worden. Dieselbe wird den Namen Nadeschda erhalten.

Die Kammerverhandlung über die Dreyfus-Vorlage.

Paris, 30. Jan. (Deputiertenkammer.) Justizminister Lebret bringt den Gesetzentwurf über die Abänderung des Art. 445 des Kriminal-Untersuchungsgehbuchs ein. Aus dem Wortlaut der neuen Vorlage ergibt sich, der „Str. R.“ zufolge, daß sie sich in 2 Punkten von der Vorlage unterscheidet, die die Regierung ursprünglich angearbeitet und Samstag den Blättern mitgeteilt hatte. Anstatt daß nämlich die 3 Kammern des Kassationshofes nur dann zu urteilen berufen werden, wenn die Voruntersuchung von mehr als 3 Mitgliedern der Kriminalkammer geführt worden ist, verweist die jetzige Vorlage das Urteil in allen Fällen an den gesamten Kassationshof. Außerdem enthält die Vorlage die Verpflichtung, daß wenn die Revision eines Prozesses angeordnet ist, dieser Prozeß vor einem anderen Gerichtshof verwiesen werden muß, der ihn von Grund aus aufs neue zu führen hat. Im Fall

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß, für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Witterungsbeob. der meteor. Stat. Hohenhausen, 1013.1 m u. d. M. (Nachdruck verboten.)

	Barometer mm	Wind	Windrichtung	Temperatur C	Rel. Feucht. %
30. Jan., nachts 9 1/2 Uhr	698,9	NO. leicht		-3,6	
31. Jan., morgens 7 1/2 Uhr	695,2	„ leif. Zug		-6,3	100%

Niederschlagsmenge am 30. Jan. 0 mm. Höchste Temperatur am 30. Jan. 1°, niedrigste in der folgenden Nacht - 8°. Einfach grauer Himmel; Schneehöhe 4 cm; gestern keine Niederschläge; Alpen nicht sichtbar; an Ort und Stelle alles in Nebel gehüllt; könniger Schnee.

Donnerschingen. Dies Jahr findet der weit über Badens Grenzen berühmte Donnerschinger Pferdemarkt, verbunden mit großer Pferde- und Viehlotterie, am 15. März statt. Auf dem durch den Austritt der Brigach am 14. Januar d. J. beinahe meterhoch überschwemmt gewesenen Stadtteil am Markt und Festhaltenstraße wird sich in den Marktagen wie alljährlich ein wunderbar schönes lebendes Bild entrollen. Die fortschreitende Veredelung unserer Raritäten, auf die so viel Sorgfalt verwendet wird, läßt sich am besten auf dem jeweiligen großen Pferdemarkt wahrnehmen. Zahlreichen Besuches erfreut sich unser Pferdemarkt insbesondere von Seiten der benachbarten Schweizer, bei denen auch unsere Pferde- und Viehlotterien in ähnlicher Unternehmung vorgezogen wird. Es ist daher nicht verwunderlich, daß man alljährlich manch edles Pferd über die Grenze treiben sieht. Neben den 50 Pferden und wertvollen gewerblichen Erzeugnissen werden dies Jahr besonders viel ansähen die zur Verlosung kommenden Villorabwagen aus den berühmten Werkstätten der Herren Gauer und Hieger hier. Wie gewöhnlich dürften die Lose dies Jahr wieder lange vor der Ziehung ausverkauft sein.

Zürich's weltberühmte Seidenstoffe

102-9

neueste, modernste Genres in gewolltesten Dessins, schwarz, weiß und farbig, erhalten Sie direkt porto- und zollfrei in's Haus zu wirtl. Fabrikpreisen. Laufende von Anerkennungs-schreiben. Muster umgehen.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz).
Königl. Hoflieferanten.

Die Frauen unseres Landes haben einen natürlichen hübschen, aber auch gegen scharfe Kälte und zu starke Sonnenhitze sehr empfindlichen Teint. Um Sonnenbrand, Rissigkeit, Rote und selbst Sonnenflecken zu verhüten, gebrauche man für die tägliche Toilette die **Crème Simon**, den **Fuder de Riz** und die **Selse Simon**; nicht zu verwechseln mit anderen Cremes. **J. Simon**, Paris, sowie in Apotheken, Parfümerien, Bazars und Toilette-Artikel führenden Geschäften. 2686.2

Frankfurter Börsenkurse vom 30. Januar 1899.

Staatspapiere		An Wres.		Rumän. 4 am. St. v. 90		Stad. Nordd. Bl.		Stad. Südost. Bl.		Stad. Westd. Bl.		Stad. Ostd. Bl.		Stad. Mittel. Bl.		Stad. Südw. Bl.		Stad. Nordw. Bl.		Stad. Südost. Bl.		Stad. Westd. Bl.		Stad. Ostd. Bl.		Stad. Mittel. Bl.		Stad. Südw. Bl.		Stad. Nordw. Bl.	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	

Gold- und Silbermünzen		Papiergeld		Fremdwährungen		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute		Kreditinstitute	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	
170	170	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	101.60	

